Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie

Band: 10 (1896)

Artikel: Bemerkungen zu dem Aufsatze von Professor Dr. L. Schütz : "Der H. Thomas v. Aquin und sein Verständnis des Griechischen"

Autor: Rolfes, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der eben besprochenen Bücher wären nicht oder mindestens noch nicht geschrieben, wenn man die ganze einschlägige Litteratur hätte heranziehen wollen. Es ist Sache der Kritik, diesem Unwesen endlich nach Kräften ein Ende zu machen. Nur so wird es möglich sein, wirklich gediegenen Arbeiten die verdiente Anerkennung zu verschaffen und der Philosophie selbst ihre alte dominierende Stellung wiederzuerringen. (Forts. f.)

BEMERKUNGEN

ZU DEM AUFSATZE VON PROFESSOR Dr. L. SCHÜTZ: „DER H. THOMAS V. AQUIN UND SEIN VERSTÄNDNIS DES GRIECHISCHEN."

(Philosophisches Jahrbuch, Fulda 1895, S. 273.)

Von Dr. E. ROLFES.

Bei Lesung und Prüfung des genannten Aufsatzes, welcher dem Aquinaten die Kenntnis des Griechischen bestimmt abspricht, erheben sich wider die angewandte Beweisführung eine Reihe von Bedenken, die wir uns hiermit vorzutragen erlauben.

Wir schicken nach der kleinen Abhandlung voraus, dafs die Bestreitung der griechischen Sprachkenntnisse des h. Thomas so gemeint ist, dafs „er nicht im stande gewesen sein soll, den Inhalt griechischer Texte mit gröfserer oder geringerer Leichtigkeit selbständig herauszufinden" S. 273. Diese These scheint uns durch das beigebrachte Beweismaterial lange nicht sicher gestellt, und nur dies ist es, was wir gegenwärtig darthun möchten. Auch wäre in gedachtem Aufsatze, wenn alles seine Richtigkeit hätte, mehr bewiesen, als bewiesen werden soll: der h. Thomas müfste auch die gewöhnlichsten griechischen Vokabeln und die einfachsten Nominal- und Verbalformen nicht gekannt haben.

Es sind zwei Klassen von Stellen in den Schriften des h. Thomas, aus denen nach dem Herrn Verfasser die Richtigkeit seiner Ansicht mit völliger Klarheit und Bestimmtheit hervorgeht, Stellen nämlich mit unrichtigen Übersetzungen richtiger griechischen Wörter und solche mit Bildung falscher griechischen Wörter. Stellen der ersteren Art werden vier angeführt, aus

denen man überdies soll ersehen können, daſs dem h. Thomas „die Bedeutung ganz einfacher griechischen Wörter unbekannt war“ S. 280. Indem wir sie einzeln mit den einschlägigen Bemerkungen des H. Verfassers hersetzen, lassen wir auf jede sofort unsre Gegenbemerkung folgen.

1. „possunt dici prophetae a pro (= πρό), quod est procul, et phanos (= φανός), quod est apparitio,“ S. th. 2. 2. q. 171. a. 1. Vgl. de verit. q. 12. a. 1; in 3. de anim. 6. Hierzu bemerkt der Aufsatz: „pro (πρό) heiſst nicht procul d. i. in der Ferne, aus der Ferne, sondern vor, für, anstatt, gemäſs; phanos (φανός) nicht apparitio d. i. Erscheinung, sondern erscheinend, leuchtend, hell.“

Wir erwidern: die Präposition πρό wird hier nicht nach ihrer selbständigen Bedeutung, sondern nach derjenigen, die sie in vorliegender Verbindung hat, erläutert, und da ist die Wiedergabe mit procul unbedenklich, wie etwa auch in προοράω, das nicht bloſs heiſst vorhersehen, sondern auch räumlich in die Ferne oder in der Ferne sehen. Die Vokabel φανός kommt nicht bloſs als Adjektiv, sondern auch als Substantiv vor, ὁ φανός, Leuchte, Licht, Fackel (vgl. Pape, griech. Wörterbuch). Dieses Substantiv hat der h. Thomas vor Augen. Darum sagt er auch in 3. d. anim. 6, das Wort φαντασία erklärend: „sciendum est quod phos in graeco idem est quod lux, et inde venit phanos quod est apparitio vel illuminatio, et phantasia.“ Ebenso in der Stelle aus den quaestt. dispp.: „non quaelibet visio prophetia dici potest, sed visio eorum quae sunt procul a cognitione, ut sic dicatur esse Propheta non solum „procul fans“ id est annuntians sed etiam „procul videns“ a phanos, quod est apparitio.“ Wider den etwaigen Einwurf, Licht sei noch nicht = Erscheinung, möchte die Antwort in der angeführten Stelle aus in 3. d. anim. liegen: der Begriff Erleuchtung, illuminatio, vermittelt die eine Bedeutung mit der andern.

2. „Boëthius de suis conceptionibus librum nobis edidit, qui de Hebdomadibus dicitur, id est de Editionibus, quia in graeco hebdomada idem est, quod edere,“ in libr. Boëthii de Hebd. „excogitare quasdam hebdomadas, id est editiones seu conceptiones,“ ib. Hierzu der Aufsatz: „hebdomas (ἑβδομάς) heiſst nicht editio oder conceptio d. i. Ausgabe oder Gedanke, sondern Woche.“ Wir erwidern: der Herr Verfasser selbst, und wie sollte er anders, hält es für selbstverständlich, daſs Thomas das latinisierte Wort hebdomada kannte; so kannte er denn auch das promiscue mit hebdomada gebrauchte hebdomas. Daſs dasselbe etymologisch Siebenzahl bedeutet, muſste ihm das lateinische

septimana sagen. Wenn er demnach trotzdem de hebdomadibus mit de editionibus übersetzt, so kann das nicht von der Unkenntnis des Griechischen herkommen. Es ist also gewiſs die schon längst von andern geäuſserte und auch vom H. Verfasser erwähnte Vermutung am Platz, daſs bei Boëthius das Wort hebdomadibus nicht stand. Noch weniger scheint es da gestanden zu haben, wo St. Thomas sagt: „in graeco hebdomada idem est quod edere.“ Denn wenn es eine Zeile vorher hieſs, es bedeute editio, wie kann er gleich darauf von edere sprechen? Und da im Griechischen kein Infinitiv auf a endet, die Verba auf -μι aber, wie δίδωμι, den Infinitiv auf ai, latinisiert e, haben, wie konnte es da heiſsen: hebdomada idem est quod edere? Oder sollte etwa ein h. Thomas, den seine Beschäftigung mit Aristoteles und seine Bemühungen um die kritische Emendation des neutestamentlichen Bibeltextes beständig auf das Griechische hinwiesen, nicht einmal eine griechische Infinitivendung haben unterscheiden können? Ekkard hat nach Prof. Schütz die Vermutung geäuſsert, das ursprüngliche und richtige Wort sei Ecdomadibus. Wir vermuten ecdomatibus, von ἔκδομα, das dann von ἐκδιδόναι ähnlich gebildet wäre wie θέμα von τιθέναι.

3. „dicitur lex aposchediasmenos ab a, quod est sine, et .... schedos, quod dicitur dictamen ex improviso editum,“ in 5. eth. 2. Hierzu der Aufsatz: „schedos oder besser schedios (σχέδιος) heiſst nicht dictamen ex improviso editum d. h. unvorhergesehener oder unerwarteter Ausspruch, sondern unvorgesehen, unvorbereitet, unerwartet.“ Antwort. Der Begriff dictamen ist hier aus dem Worte lex, bei dem aposchediasmenos als Adjektiv steht, herübergenommen, um die Bedeutung von σχέδιος in casu klar zu machen. Daſs der Begriff dictamen oder lex in dem Adjektiv oder Verbum sprachlich nicht wiederkehren konnte, gab schon die Logik an die Hand: τὸ σιμὸν est ῥὶς κοίλη et non ῥὶς σιμή met. 7. 5. 1030 b 29. Es ist eben nicht die Absicht des h. Thomas, die Wörter philologisch genau zu analysieren, sondern den Sinn aufzuweisen, nach welchem sie in casu zur Verwendung kommen.

4. „dicitur autem in graeco epiikes quasi id, quod est conveniens vel decens, ab epi, quod est supra, et ikos, quod est oboediens, quia videlicet per epiikiam aliquis excellentiori modo oboedit, dum observat intentionem legislatoris, ubi dissonant verba legis,“ in 5. eth. 16. Einwendung des Herrn Verfassers: „ikos (εἰκός) heiſst nicht oboediens d. i. gehorchend, sondern gleichend (dem Wahren), wahrscheinlich, schicklich.“ Antwort. Hat der h. Thomas wirklich ikos geschrieben, so hat er geirrt,

nicht als ob er deshalb mit der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes nicht vertraut hätte sein müssen, sondern weil er ihm etwa irrtümlich noch eine zweite beimafs. Der Verbalstamm *εἴκειν* hat zwei Bedeutungen: gleichen und weichen oder folgen, nachgeben. Die Form *εἰκός* leitet ihre Bedeutung von gleichen her. Thomas erklärt sie, als ob sie von *εἴκειν*, weichen, nachgeben käme. Aus diesem Irrtum würde nun freilich folgen, dafs seine Kenntnis des Griechischen eine unvollkommene war. Er nahm etwa irrtümlich an, dafs es ein Wort ikos, Adjektiv dreier Endungen, gab. Aber es ist nicht sicher, dafs ikos die richtige Lesart ist. Warum nicht? oboediens heifst ikon=*εἴκων* oder *εἶκον*, weichend, Particip für Particip (man vergleiche *ὑπεῖκον*). Es ist also wahrscheinlich, dafs dieses ursprünglich im Text stand, mithin statt des s am Ende ein n.

Hiermit ist die eine Klasse von Beweisstellen für die Unkenntnis des h. Thomas im Griechischen erschöpft. Keine einzige Stelle ergibt einen sicheren Beweis. Nur die letzte würde ergeben, dafs seine griechischen Sprachkenntnisse mangelhaft waren, ist aber kritisch unsicher.

Wir kommen nunmehr zu der zweiten Klasse der von dem H. Verfasser gesammelten Stellen. Es sind angeblich Stellen mit falschen griechischen Wörtern.

Die 1. Stelle lautet: „dicitur prosopon in graeco a pros, quod est ante, et opos, quod est facies, quia hujusmodi larvas ante facies ponebant," in 1. sent. d. 23. q. 1. a. 1. Hierzu der Verfasser: „Statt opos sollte es opsis (*ὄψις*) lauten, denn nur dieses bedeutet facies, d. i. Angesicht." Antwort. Opsis hätte zur Erklärung von prosopon nichts genützt. Das Wort opos ist freilich für sich allein ungebräuchlich, indem es nur in der Zusammensetzung vorkommt, in der es eben Gesicht bedeutet, prosopos und prosopon. Nun will Thomas das Wort nach seinen beiden Bestandteilen pros und opos analysieren, und da sagt er ganz richtig, dafs für den 2. Teil die Bedeutung von Gesicht übrig bleibt, wenn nämlich beide Teile zusammen das vor das Gesicht geheftete, die Larve oder Maske, bedeuten. Der h. Thomas behauptet also nicht, dafs opos für sich allein mit der Bedeutung Gesicht auch im Gebrauch sei. Er redet nur ähnlich, wie wenn man sagte: *εἶδος* kommt von *εἴδειν*, was sehen bedeutet oder: species von specio, ich sehe. Damit sagen die Lexika, die so reden, noch lange nicht, dafs diese Worte auch im Gebrauch sind.

2. „chyrographum dicitur a chyros, quod est manus, et graphos, quod est scriptura," in 3. sent. d. 19. exp. text. Hierzu der Verfasser: Statt graphos sollte es lauten graphi

(γραφή), denn nur dieses heifst scriptura d. i. Schrift. Antwort. Für sich allein wird freilich der Begriff im Griechischen mit γραφή wiedergegeben. Aber in der Zusammensetzung wird er mit γραφος oder besser γραφον ausgedrückt, wie z. B. noch in αὐτόγραφον, ὁλόγραφον. Somit kann die Aussage, der wir hier begegnen, dafs γραφος scriptura bedeute, einen richtigen Sinn haben.

3. „reprehensio, quae est medietas invidiae et epicacocharchiae; charchos enim dicitur gaudens, chachos malum, epi super, ac si dicatur gaudium de malo," in 2. eth. 9; „ille qui dicitur epicacocharchos, tantum deficit a tristando, ut etiam gaudeat de malis, qui in sua malitia prosperantur," ib. Hierzu die Kritik: „Statt epicacocharchia und epicacocharchos sollte es heifsen epicherechachia (ἐπιχαιρεκακία) und epicherechachos (ἐπιχαιρέκακος), denn nur jenes heifst gaudium de malo d. i. Schadenfreude, und nur dieses gaudens de malo d. i. schadenfroh, statt charchos sollte es heifsen cheron (χαίρων), denn nur dieses bedeutet so viel als gaudens d. i. sich freuend oder froh." Antwort. Auf alle Fälle liegt hier ein Abschreibefehler vor. Entweder hat der h. Thomas den griech. Text falsch abgeschrieben beziehungsweise in falscher Abschrift vor sich gehabt, oder es ist der Text des h. Thomas falsch abgeschrieben worden. Das Letztere ist mindestens so wahrscheinlich als das Erste. Wenn aber das, so läfst sich auch aus der Stelle nichts Bestimmtes gegen die griechischen Sprachkenntnisse des h. Thomas schliefsen.

4. (qui in datione deficiunt, appellantur) „etiam kimibiles, quasi venditores kimini, a quodam superexcessu tenacitatis, quia scilicet nec minimum aliquod darent absque recompensatione," in 4. eth. 5; „de eorum numero videtur esse kimibilis, id est kimini venditor, qui sic nominatur propter hoc, quia superabundat in hoc quod nulli dare vult," ib. Der Verfasser: „Statt kimibilis (wahrscheinlich die Übersetzung von κίμβιξ, ικος = Knicker, Knauser, Geizhals) sollte stehen kyminopristes (κυμινοπρίστης = Kümmelspalter d. i. ein schmutziger Geizhals, der nicht einmal die Kümmelkörner ganz auf den Tisch kommen läfst), denn nur dieses bedeutet venditor kimini oder kymini (von κύμινον = Kümmel) d. i. Kümmelverkäufer, und auch nur in dem Falle, dafs man den zweiten Teil des Wortes κυμινοπρίστης fälschlich von πρίασθαι ableitet und dazu noch letzteres Wort nicht im Sinne von kaufen, was richtig wäre, sondern in dem Sinne von verkaufen versteht." Antwort. In der Übersetzung, die dem hl. Thomas vorlag, der sog. antiqua translatio, kommen 2 Termini vor: chimibiles und chimini

venditor, der eine die Übersetzung von κίμβικες, schmutzig, 1121 b Zeile 22, der andere von κυμινοπρίστης, Kümmelspalter, Z. 27. Die falsche Übersetzung chimini venditor kommt also nicht auf Rechnung des h. Thomas sondern der antiqua. Es lag dann für den hl. Thomas nahe, von dem chimini venditor die Erklärung für das barbarische chimibilis, das ebenfalls die antiqua auf dem Gewissen hat, herzunehmen. Freilich setzt diese Erklärung der Sache voraus, dafs dem hl. Thomas der griech. Text des Aristoteles nicht vorlag, was auch aus andern Gründen wohl für die meisten Kommentare, die er gefertigt, anzunehmen ist.

5. „alias vero dicitur lex aposchediasmenos ab a, quod est sine, et poschedias, quod est scientia, et menos, quod est perscrutatio, quasi lex posita sine perscrutatione scientiae," in 5. eth. 2. Dazu die Kritik: „Statt aposchediasmenos sollte es heifsen apeschediasmenos (ἀπεσχεδιασμένος, das participium perf. von ἀποσχεδιάζω), und dies heifst soviel als aus dem Stegreif, d. i. ohne Überlegung und Vorbereitung gethan, womit die von dem h. Thomas gegebene Erklärung freilich sachlich übereinstimmt, obgleich die Ableitung des Wortes aposchediasmenos oder apostomasmenos von a = sine, poschedias oder postochias (oder? postomas von ἐπιστήμη) = scientia und menos oder meneos oder nemos = perscrutatio ganz falsch ist, und zudem das Wort poschedias oder postochias (oder? postomas) in der griech. Sprache gar nicht vorkommt."

Antwort. a) Die Ableitung von a-poschedias-menos wird vom h. Thomas nicht geradezu für richtig gehalten. Denn es folgt eine zweite, wie der Gesamtwortlaut ergibt, den wir hier zum besseren Verständnis hersetzen: „si quidem lex recte ponatur ad hoc, dicetur lex recta: alias vero dicitur lex aposchediasmenos ab a quod est sine et poschedias quod est scientia et menos quod est perscrutatio; quasi lex posita sine perscrutatione scientiae: vel schedos, quod dicitur dictamen ex improviso editum, inde schediazo, id est ex improviso aliquid facio, unde potest dici lex aposchediasmenos, id est quae caret debita providentia." Hätte St. Thomas die erste Ableitung für richtig gehalten, so hätte er ihr keine zweite folgen lassen.

b) Es läfst sich die erste Behauptung mit Grund überbieten dahin, dafs der h. Thomas kaum die erste Deutung und Ableitung im Ernst vertreten haben kann, wenn er apeschediasmenos las. ἀπό konnte ihm nicht unbekannt sein. Wer kennt nicht die Wörter Apokalypse, Apostel, Apostat? μένος eben so wenig. Man denke an katechumenos, energumenos, philosophu-

mena! Und nun soll er apo zerstückelt haben, um das Ungeheuer poschedias zu bilden, das mit keinem griech. Wort auch nur eine entfernte Ähnlichkeit hat. Dann soll ihm poschedias Wissenschaft bedeutet haben. Soll St. Thomas nicht gewufst haben, dafs Wissenschaft auf Griechisch ganz anders heifst: *ἐπιστήμη, εἴδησις, γνῶσις*? Aus der bekannten Verbalendung *μενος* macht er ein Substantiv *μένος* und behauptete frischweg, was gar nicht wahr ist, es bedeute perscrutatio, da es doch Stärke, Mut bedeutet. Nachsinnen läfst sich freilich durch *μάεσθαι, μῶσθαι* ausdrücken (vgl. Pape zu *μά-ω*), aber das ist noch lange nicht *μένος*. Forschen heifst *σκοπεῖν*, woher *σκοπός*, was dem h. Thomas auch kaum unbekannt war.

c) Es ist darum zu vermuten, dafs die erste Deutung einem andern Worte, einer andern Lesart gilt, dafs spätere Abschreiber das übersahen und statt der Teile des ursprünglichen Wortes Stücke von aposchediasmenos substituierten. Auch der Herr Verfasser rechnet ja mit einer doppelten Lesart. „Auch die Lesart aposchediasmenos," sagt er S. 282, Anm. 2, „mufs der h. Thomas vor sich gehabt haben." Die Varianten, die der Herr Verfasser anführt, setzen bereits eine dreifache Lesart voraus, ohne dafs indessen eine, auch abgesehen von aposchediasmenos, richtig sein könnte. Es sind aufser der ebengenannten apostomasmenos und apostochiasmenos. Wie kann man also bei solcher Unsicherheit des Textes einen bestimmten Schlufs ziehen?

Das Ergebnis bezüglich der 2. Klasse von Stellen ist, dafs auf Grund keiner derselben der h. Thomas mit Sicherheit der Bildung falscher griechischen Wörter beschuldigt werden kann.

APOLOGETISCHE TENDENZEN UND RICHTUNGEN.

(Fortsetzung von IX, 426.)

Von Dr. M. GLOSSNER.

Achter Artikel.

Der göttliche Ursprung des Christentums und der Evangelien.

Betrachten wir den Ursprung des Christentums vom rein geschichtlichen Standpunkt, so besitzen wir für die Existenz seines Stifters nicht blofs das Zeugnis der Evangelien, sondern